

Sozialisation



Prof. Dr. Frank Sowa

Überblick

A. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1. **Definition: Der Begriff der ‚Sozialisation‘**
2. **Abgrenzung zu verwandten Begriffen**
3. **Soziologische Theorien der Sozialisation**

B. SOZIALISATIONSSTRUKTUREN

4. **Sozialisationsinstanzen und -bedingungen**
 5. **Phasen der Sozialisation**
 6. **Entwicklungsaufgaben im Sozialisationsprozess**
 7. **Sozialisation und gruppenspezifische Unterschiede**
-



A. Theoretische Grundlagen

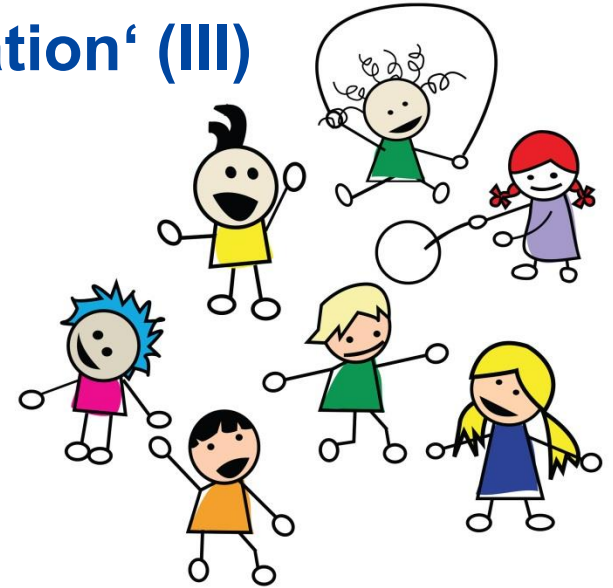
1. Definition: Der Begriff der ‚Sozialisation‘ (II)

- **Disziplinäre Perspektiven** auf ‚Sozialisation‘ und die Entwicklung einer Persönlichkeit
- **Neurowissenschaft/Biologie:** untersuchen Wechselbeziehung zwischen genetischen Dispositionen/Anlage und Umwelt
- **Philosophie:** idealistische Auffassung eines empirisch nicht fassbaren subjektbezogenen Reifungsprozesses
- **Pädagogik:** intentionaler Einfluss von Erziehung steht im Mittelpunkt
- **Psychologie:** gehen vom Individuum und dessen Persönlichkeitsmerkmalen aus



1. Definition: Der Begriff der ‚Sozialisation‘ (III)

- **Soziologische Perspektive:**
Mensch entwickelt seine Denk- und Handlungsweisen in sozialen, impliziten und expliziten Lernprozessen im Lebensverlauf
→ biologischer Geburt folgt eine zweite: ‚soziale Geburt‘ durch Sozialisation
- Begriff ‚Sozialisation‘ von Émile Durkheim: Prozess der Vergesellschaftung als Mitgliedwerden des Menschen in einer Gesellschaft



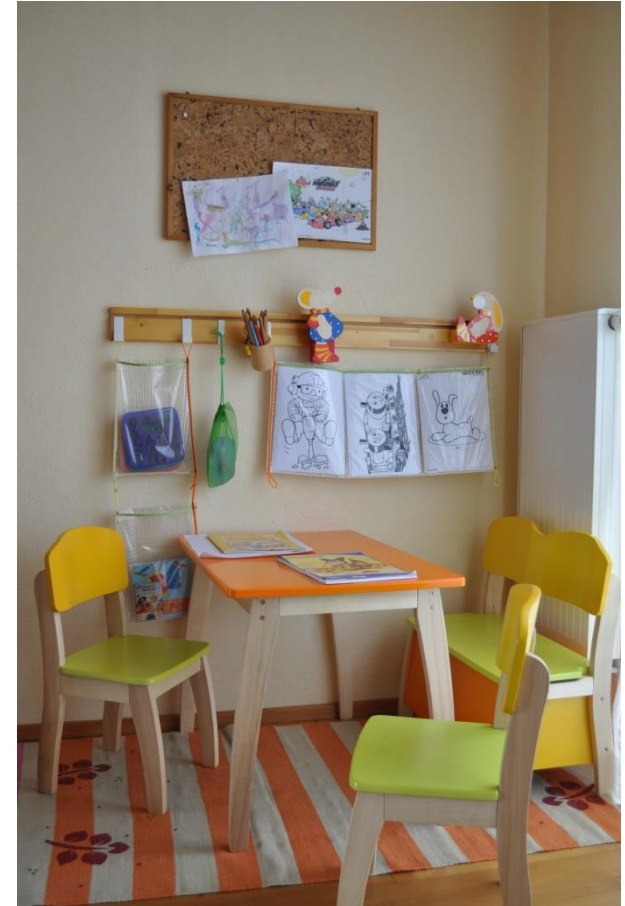
- Sozialisation umfasst alle Prozesse, in denen sich ein Individuum die in einer Gesellschaft vorgefundenen Werte, Normen, Handlungs-, Deutungs- und Bedeutungssysteme (z.B. die Sprache) aneignet.

1. Definition: Der Begriff der ‚Sozialisation‘ (IV)

- „Prozess, in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, die sich über den Lebensverlauf hinweg in Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen weiterentwickelt.“ (Hurrelmann 2006, S.15)
- Sozialisation als lebenslanger Prozess, in dem
 - sich Individuen zu sozial kompatiblen und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten entwickeln (**Individuation**) und
 - Individuen in eine Gesellschaft hineinwachsen, die Fähigkeit zum sozialen Handeln erwerben, Teil der Gesellschaft werden (**Vergesellschaftung**)
- Sozialisation ist nicht mit sozialer Prägung – der einseitigen Beeinflussung des Einzelnen durch die Gesellschaft – gleichzusetzen, sondern als eigenständige Auseinandersetzung des Menschen mit vorgefundenen Erwartungen, Regeln usw. zu verstehen

1. Definition: Der Begriff der ‚Sozialisation‘ (V)

- **Desozialisation:** Aufgabe von bestimmten Haltungen und Rollen, Desozialisationsprozesse können freiwillig/unfreiwillig, überraschend/geregelt erfolgen (z.B. Arbeitslosigkeit, Pensionierung, Obdachlosigkeit, Einlieferung in ein Gefängnis oder eine psychiatrische Anstalt, Auswanderung)
- **Resozialisation:** Vorgänge und Instanzen, mittels derer die Gesellschaft Menschen, die vorher ausgegrenzt worden waren, wieder ins gesellschaftliche Leben einzubeziehen versucht (z.B. Therapieeinrichtungen, Selbsthilfegruppen)



2. Abgrenzung zu verwandten Begriffen

- **Erziehung:** bewusste und geplante Beeinflussung des Heranwachsenden (Durkheim: ‚methodische Sozialisation‘)
- **Bildung:** Bildungsprozess des einzelnen Menschen, Ergebnisse: Eigenständigkeit und Selbstbestimmung (Wissen & Kompetenzen)
- **Enkulturation:** Erlernen und Übernahme von spezifischen kulturellen Fähigkeiten und Kulturmuster einer Gesellschaft (eigene Kultur)
- **Akkulturation:** Aufnahme von Bestandteilen einer fremden Kultur (Anpassung von Immigranten an veränderte Lebenssituation)



3. Soziologische Theorien der Sozialisation

- **Strukturtheorien**
Theorie der sozialen Integration
(Émile Durkheim)
- **Handlungstheorien**
Theorie des symbolischen Interaktionismus
(George Herbert Mead)
- **Gesellschaftstheorien**
Milieutheorie und das Konzept des Habitus
(Pierre Bourdieu)





© Wikimedia Commons

Quellen: Durkheim
2008 [1903],
Hurrelmann/Bauer
2015

Émile Durkheim (1858-1917) (I)

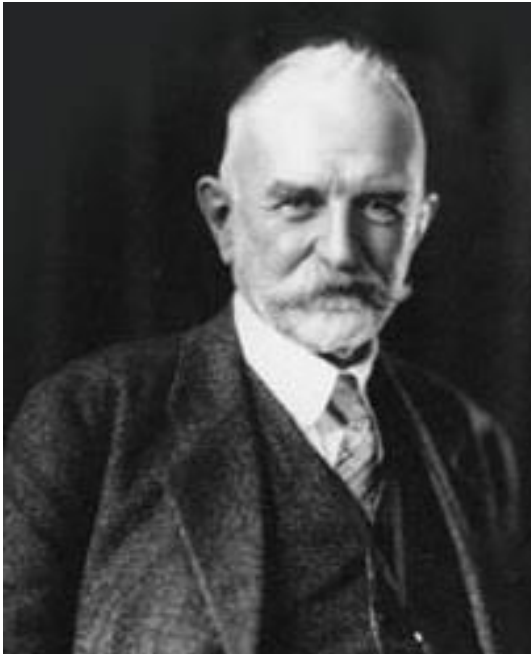
- **Frage:** *Wie kann in komplexen Gesellschaften soziale Integration hergestellt werden?*
- Gesellschaft gestaltet die Persönlichkeit des Menschen nach ihren Bedürfnissen durch systematische Beeinflussung der Einstellungen aller Gesellschaftsmitglieder, formt sie nach ihren Bedürfnissen (*methodische Sozialisation*)
- Sozialisierung als Internalisierung (Verinnerlichung) gesellschaftlicher Normen, Voraussetzung für den Zusammenhalt und das Funktionieren von komplexen Gesellschaften
- Der ursprünglich triebhafte und egoistische Mensch wird gesellschaftsfähig



© Wikimedia Commons

Émile Durkheim (1858-1917) (II)

- *„Die Gesellschaft muß mit jeder neuen Generation sozusagen wieder von vorne anfangen. Sie muß auf dem raschesten Weg dem eben geborenen egoistischen und asozialen Wesen ein anderes Wesen hinzufügen, das imstande ist, ein soziales und moralisches Leben zu führen.“*
(Durkheim 2008 [1903]: 51)
- Sozialisation = ‚Enkulturation‘
→ eindimensionale, funktionalistische Perspektive (Anpassung des Individuums an die Gesellschaft)

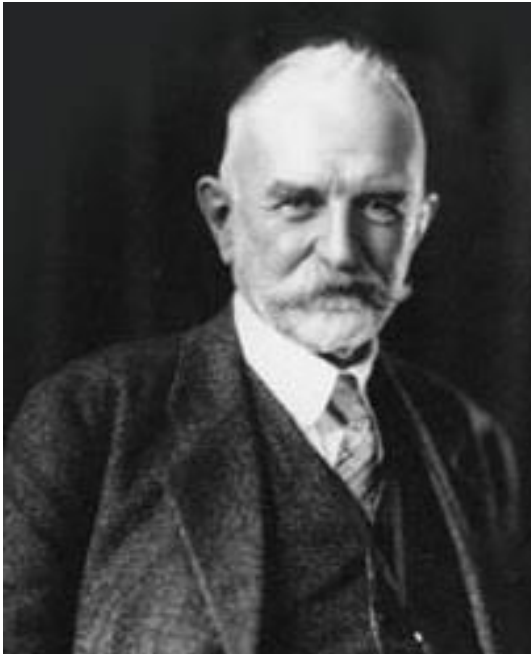


© Wikimedia Commons

George Herbert Mead (1863-1931) (I)

- **Frage:** *Wie kommen Menschen (in einer Gesellschaft) zu ihrer Identität, zu ihrem Selbst?*
- Mensch ist gleichzeitig individuelles & soziales Wesen (Individuation und Vergesellschaftung), Individualität/Persönlichkeit und Sozialität/ Gesellschaftlichkeit bedingen sich wechselseitig
- **Symbolischer Interaktionismus:** Analyse von Verständigungs- und Interaktionsprozessen auf der Mikroebene; Idee: Menschen handeln, indem sie sich und anderen die symbolische Bedeutung ihres Handelns anzeigen

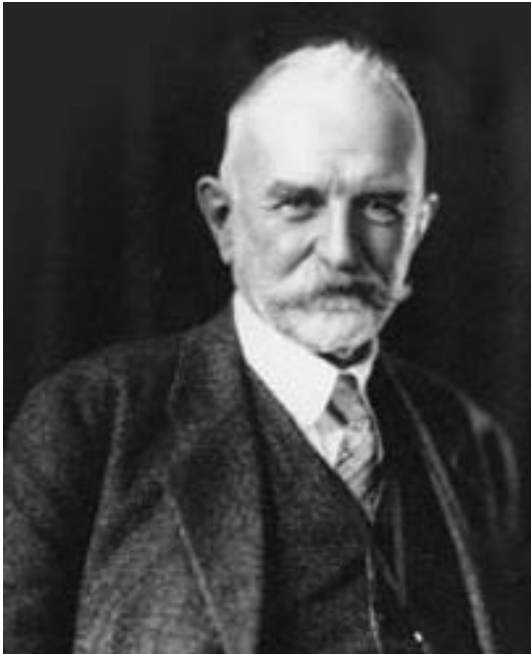
(Quelle: Mead 1973 [1934], Niederbacher/Zimmermann 2011, Vester 2009)



© Wikimedia Commons

George Herbert Mead (1863-1931) (II)

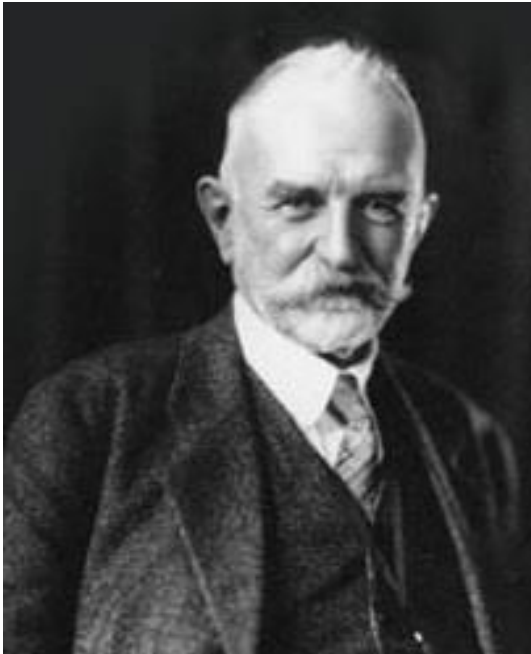
- ‚Signifikante Symbole‘ (Gesten, Sprache): Mittel, um das gewünschte Verhalten anderer herbeizuführen, verbindliches Muster wechselseitiger Verhaltenserwartungen
- Entstehung von Identität (des Selbst) nur möglich über den ‚Umweg‘ der Anderen: Menschen entwickeln erst dann eine Identität, wenn er sich mit den Augen der Anderen sehen
- **Sozialisation durch Rollenübernahme:** Übernahme der Erwartungen der Anderen („*taking the role of the other*“)
- Fähigkeit der Rollenübernahme verläuft in zwei Phasen: ‚Play‘ und ‚Game‘



© Wikimedia Commons

George Herbert Mead (1863-1931) (III)

- **„Play“**: Kinder übernehmen in ihrem Spiel (*play*) einzelne Rollen von bestimmten Bezugspersonen (*„signifikanten Anderen“*): z.B. Mutter oder Vater
- **„Game“**: Kinder orientieren sich im geregelten Spiel/Wettkampf (*game*) nicht mehr nur an einer Rolle, sondern an Rollen und Perspektiven aller am Spiel Beteiligten (*„generalisierte Andere“*): z.B. Fußball
- Kind muss sich in die Perspektive vieler zugleich hinein versetzen, übernimmt die Normen und Werte der Gesellschaft, die in einer bestimmten Situation relevant sind

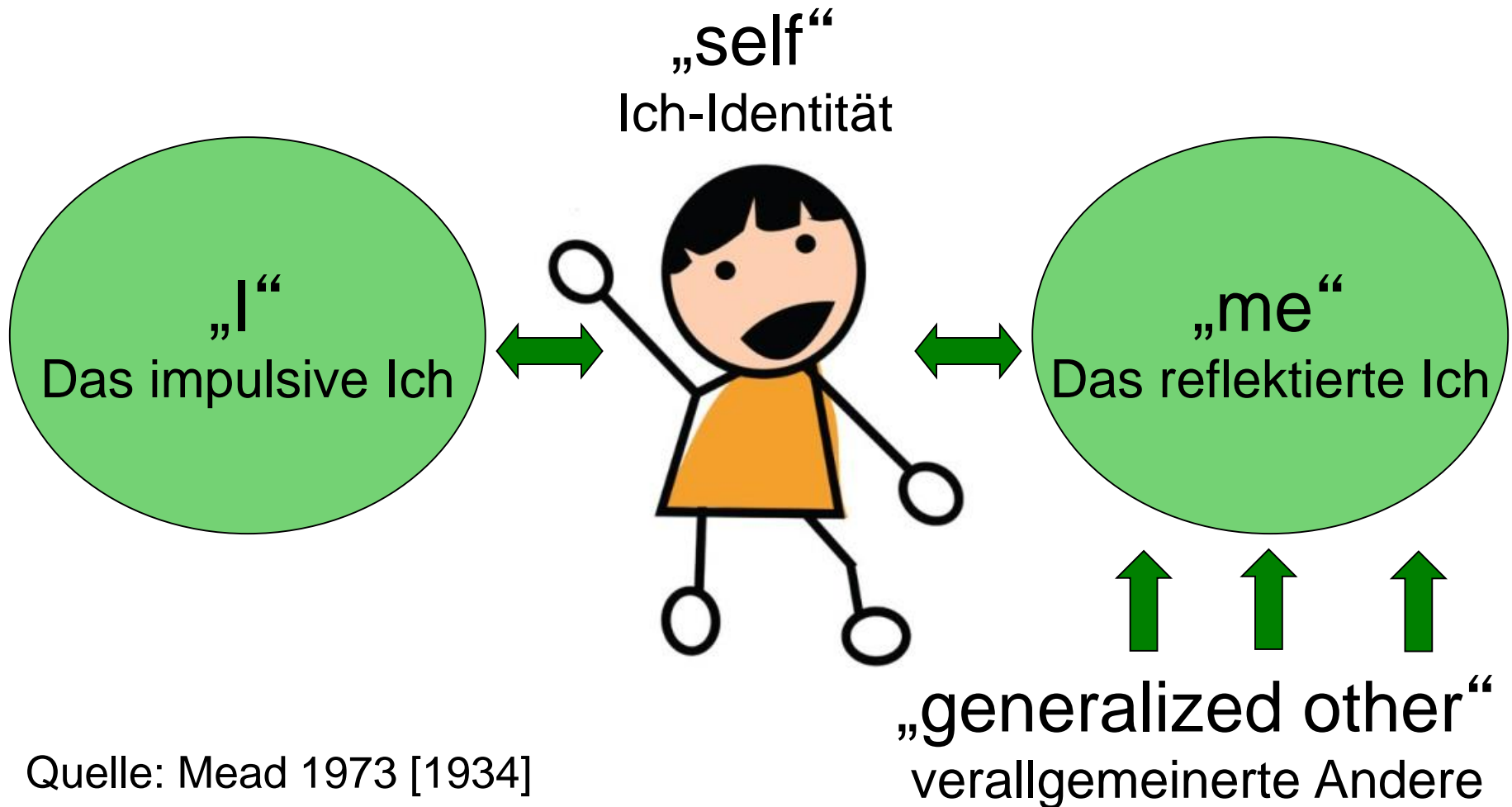


© Wikimedia Commons

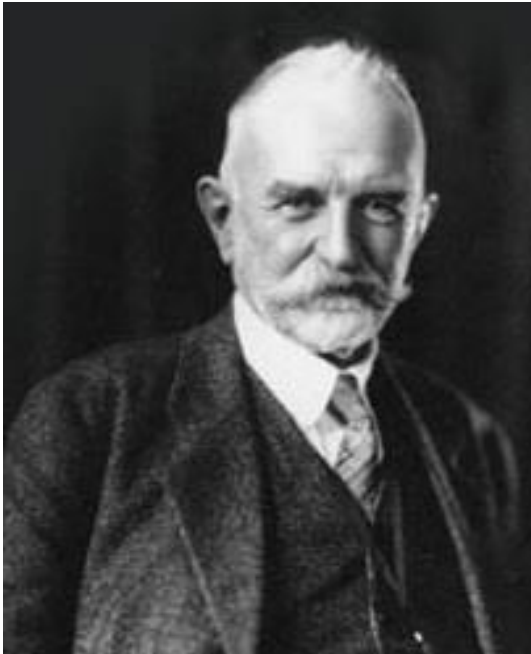
George Herbert Mead (1863-1931) (IV)

- ‚**me**‘: Soziale Identität, die durch den Prozess der Rollenübernahme erfahren wird, enthält Normen und Werte, spiegelt wider, wie andere jemanden sehen (*reflektiertes Ich*)
- ‚**I**‘: Trotz verschiedenster Rollenanforderungen verhält sich jemand auf eine ganz spezifische Weise (Kreativität, Spontanität), je nach personaler Identität (*impulsive Ich*), aktiv gestalterischer Einfluss (*role making*)
- ‚**Self**‘: Ich-Identität (Selbst) besteht aus sozialer Identität (*me*) und personaler Identität (*I*), Balance zwischen personaler und sozialer Identität finden

George Herbert Mead (1863-1931) (V)



Quelle: Mead 1973 [1934]



© Wikimedia Commons

George Herbert Mead (1863-1931) (VI)

- „Beide Aspekte (...) sind für den vollen Ausdruck der Identität absolut notwendig. Man muss die Haltung der anderen in einer Gruppe einnehmen, um einer Gemeinschaft anzugehören; man muss diese äußere gesellschaftliche Welt einsetzen, die man in sich selbst hereingenommen hat, um denken zu können. (...) Andererseits reagiert der Einzelne ständig auf die gesellschaftlichen Haltungen und ändert in diesem kooperativen Prozess eben jene Gemeinschaft.“
(Mead 1973 [1934]: 243)



© CC BY 2.0, Alicia Gaudi

Quellen:

Bourdieu 1983,
Bourdieu 1999,
Papilloud 2003

Pierre Bourdieu (1930-2002) (I)

- **Frage:** *Wie reproduzieren sich soziale Ungleichheiten im Sozialisationsprozess?*
- Objektive Strukturen (Einkommen, Bildungsgrad) und subjektive Sinnkonstruktionen und Praxisformen (Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata)
- Soziale Ungleichheit in der Gesellschaft durch ungleiche Verteilung u. Akkumulation von ‚Kapital‘
 - **Ökonomisches Kapital** (Geld, Eigentum)
 - **Kulturelles Kapital** (*inkorporiert*: Wissen; *objektiviert*: Kulturgüterbesitz; *institutionalisiert*: Bildungstitel; von Familie abhängig)
 - **Soziales Kapital** (Beziehungsnetz)



© CC BY 2.0, Alicia Gaudi

Pierre Bourdieu (1930-2002) (II)

- Kapitalvolumen und Kapitalstruktur führt zu einer Positionierung des Individuums im sozialen Raum
- Handeln der Menschen, ihr gesamter Lebensstil ist von Positionierung im sozialen Raum bestimmt, Lebensstil ist keine ‚freie‘ Entscheidung, sondern Festschreibung von Klassengrenzen
- Unterscheidung: Ober-, Mittel- und Unterschicht
- **Geschmack** formt soziale Klassen: legitimer, mittlerer und populärer Geschmack (Essen, Freizeitinteressen, Wohnung, Musik, Kleidung, Körperhaltung, Gang, Sprache usw.)
- Distinktionsgewinn: Abgrenzung der herrschenden Klasse durch legitimen Geschmack



© CC BY 2.0, Alicia Gaudi

Pierre Bourdieu (1930-2002) (III)

- Handeln der Individuen wird von **Habitus** bestimmt, Habitus als gesamtes Auftreten einer Person, gesellschaftlich erworben
- **Habitus (einverleibte Dispositionssysteme)** als Vermittlungsglied zwischen Stellung im sozialen Raum und dafür typischen Praxisformen (Lebensstil und Vorlieben); Umsetzung objektiver gesellschaftlicher Verhältnisse in subjektive, individuelle und klassenbestimmte Praxis
- **Sozialisation als Habitualisierung:** Persönliche Entwicklungsbedingungen der Menschen von erworbenen habituellen Mustern abhängig



B. Sozialisations- strukturen

4. Sozialisationsinstanzen und -bedingungen

- **Sozialisationsinstanzen:**
Institutionen und Organisationen, die durch die Vermittlung von Werten, Normen, Wissen und Fertigkeiten zur Sozialisation des Individuums beitragen
- **Sozialisationskontexte/-bedingungen:**
Offener strukturiert oder organisiert als Sozialisationsinstanzen, Rahmenbedingungen für Sozialisationsprozesse
- In der Kindheit und Jugend stehen häufig andere Sozialisationsinstanzen im Vordergrund als im Erwachsenenalter.



Sozialisationsinstanzen/-bedingungen: Kindheit & Jugend



- Familie
 - Schule
 - Gleichaltrige (Peers)
 - Kirche/Religion
 - Massenmedien
-
- Warenwelt
 - Kultur
 - Zeitgeschichtliche Bedingungen

Sozialisationsinstanzen/-bedingungen : Erwachsenenalter



- Beruf
- Ehe
- Familie
- Kirche/Religion
- Massenmedien
- Organisationen/ Totale Institutionen

- Politisches Klima
- Warenwelt
- Kultur
- Zeitgeschichtliche Bedingungen

Sozialisationsbedingungen auf verschiedenen Ebenen

	<i>Ebene</i>	<i>Komponenten (beispielhaft)</i>
(4)	Gesamtgesellschaft	ökonomische, soziale, politische, kulturelle Struktur
	↕	↕
(3)	Institutionen	Betriebe, Massenmedien, Schulen, Universitäten, Militär, Kirchen
	↕	↕
(2)	Interaktionen und Tätigkeiten	Eltern-Kind-Beziehungen, schulischer Unterricht, Kommunikation zwischen Gleichaltrigen (Peers), Freunde, Verwandte
	↕	↕
(1)	Subjekt	Erfahrungsmuster, Einstellungen, Wissen, Emotionen, Fähigkeiten

Quelle: Tillmann 2007: 18



Phasen des Sozialisationsprozesses

- **Primäre Sozialisation**
Säuglingsalter und frühe Kindheit

1

- **Sekundäre Sozialisation**
Kindheit und Jugend

2

- **Tertiäre Sozialisation**
Erwachsenenalter

3

- **Quartäre Sozialisation**
hohes Alter

4

Phasen des Sozialisationsprozesses

Phase	Alter ca.		Übergänge
Säugling ↓	0 – 1	1	Eintritt in den Kindergarten
frühe Kindheit ↓	2 – 4		
Kindheit ↓	5 – 12	2	Schuleintritt
Jugend ↓	13 – ?		
↓		3	Eintritt in Berufstätigkeit, Gründung eines eigenen Haushalts (evtl. eigene Familie), evtl. Auszug der eigenen Kinder
Erwachsenenalter	? – 65		
↓		4	Pensionierung
Alter	65 – ?		

Quelle: Tillmann 2007: 21

6. Entwicklungsaufgaben im Sozialisationsprozess (I)

- Im Lebenslauf: Ständige Konfrontation mit neuen Situationen, die jeweils mit angemessenen Formen des Handelns bewältigt werden müssen
- **Entwicklungsaufgaben:** In jedem Lebensabschnitt existieren bestimmte Erwartungen, die sich auf die *angemessene Verhaltensweisen* für ein Kind, einen Jugendlichen, einen Erwachsenen und einen Senior beziehen (körperliche und psychische Entwicklung, soziale Umwelt)

(Hurrelmann 2005, Hurrelmann/Bauer 2018)



6. Entwicklungsaufgaben im Sozialisationsprozess (II)

Kindheit	Jugend	Erwachsenenalter
Entwicklung der Intelligenz	Aufbau differenzierter intellektueller und sozialer Kompetenzen	Berufsrolle: Ökonomische Selbstversorgung
Entwicklung von motorischen und sprachlichen Fähigkeiten	Aufbau einer eigenen Geschlechtsrolle und Partnerbindung	Partner- und Familienrolle: Familiengründung, Kinderbetreuung
Aufbau von emotionalem Grundvertrauen	Fähigkeit zur Nutzung von Geld und Warenmarkt	Konsumentenrolle: Selbstständige Teilnahme am Kultur- u. Konsumleben
Entwicklung von grundlegenden sozialen Kompetenzen	Entwicklung von Wertorientierung und politischer Teilhabe	politische Bürgerrolle: verantwortliche politische Teilhabe

7. Sozialisation und gruppenspezifische Unterschiede

- Schichtspezifische Sozialisation
- Geschlechtsspezifische Sozialisation
- Kulturspezifische Sozialisation

(Quellen: Hölscher 2008, Joas 2001,
Trommsdorff 2008)

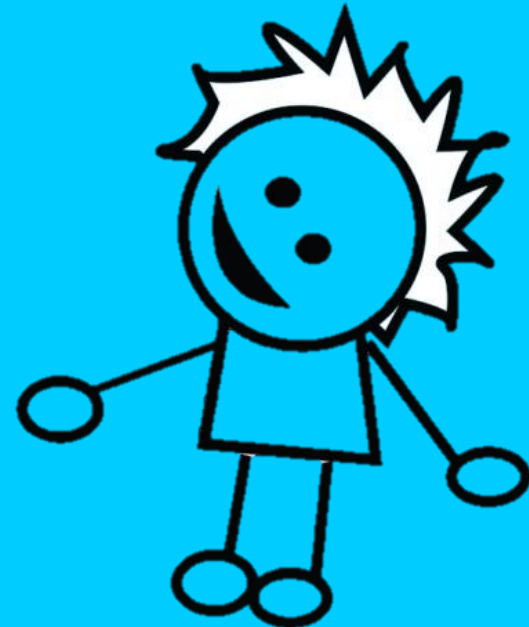
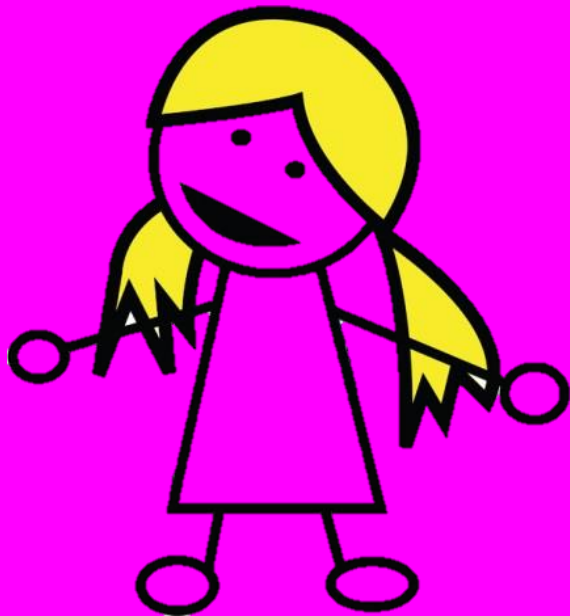


Schichtspezifische Sozialisation

- Besondere Sozialisationsbedingungen durch sozio-ökonomische Ungleichheiten: Unterschicht, Mittelschicht und Oberschicht
- Sozialisation ist zunächst vom Elternhaus abhängig (finanzielle Möglichkeiten, Berufsposition, Bildungsniveau)
- Kinder verbleiben im schichtspezifischen Milieu (Wohngegend, bestimmte Art der Freizeitgestaltung)
- Über Sozialisationsprozesse reproduzieren sich schichtspezifische Ungleichheiten von Generation zu Generation
- Kein Automatismus/Schicksal: Auf- und Abstiege zwischen Schichten sind möglich



Geschlechtsspezifische Sozialisation (I)



Geschlechtsspezifische Sozialisation (II)

JeongMee Yoon: The Pink and Blue Project



http://www.jeongmeeyoon.com/aw_pinkblue.htm

Geschlechtsspezifische Sozialisation (III)

JeongMee Yoon: The Pink and Blue Project



http://www.jeongmeeyoon.com/aw_pinkblue.htm

Geschlechtsspezifische Sozialisation (IV)

- **Gesellschaftliche Konstruktion des Geschlechts:**
- nicht biologisches Geschlecht entscheidend, sondern stereotype Zuschreibungen
- durch Farben (blau-rosa), Spielzeug (Auto vs. Puppe), typische Hobbies, Verhaltensweisen und Rollen
- Sanktionierung bei ‚falschem‘ Verhalten



- **Rollentradierung:** traditionale Geschlechterrollen lassen sich nicht so schnell ändern, vgl. bestimmte Berufe (Ingenieursberufe vs. soziale Berufe)

Kulturspezifische Sozialisation (I)



Kulturspezifische Sozialisation (II)

- **Sozialisation und Kultur**
rollen- und situationsspezifische
Verhaltenserwartungen sind von
kulturspezifischen Normen und Werten
abhängig; werden im Sozialisationsprozess
erworben und können bei Nichterfüllung
sanktioniert werden
- Kultur im Kontext von Sozialisations-
prozessen in Migrationsgesellschaften
- **Problem der Kulturalisierung:** bestimmte
Verhaltensweisen werden als kulturelle
Muster interpretiert, von einem Merkmal
wird auf bestimmte Kultur geschlossen



Literatur (I)

- Abels, Heinz/König, Alexandra (2016): Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität, 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt: Sonderband 2), Göttingen: Schwartz, S. 183-198.
- Bourdieu, Pierre (1999): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 11. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Durkheim, Émile (2008 [1903]): Erziehung und Gesellschaft, in: Baumgart, Franzjörg (Hrsg.): Theorien der Sozialisation. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben, 4. Auflage, Bad Heilbrunn: Klinkhardt/UTB, S. 44-55.
- Hölscher, Barbara (2008): Sozialisation, Sozialisationskontexte, schichtspezifische Sozialisation, in: Willems, Herbert (Hrsg.): Lehr(er)buch Soziologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 747-771.
- Hurrelmann, Klaus (2006): Einführung in die Sozialisationstheorie, 9. Auflage, Weinheim: Beltz.
- Hurrelmann, Klaus/Bauer, Ullrich (2018): Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, 12. Auflage, Weinheim: Beltz.

Literatur (II)

- Joas, Hans (2001): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Mead, George Herbert (1973 [1934]): Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Niederbacher, Arne/Zimmermann, Peter (2011): Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter, 4. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Papilloud, Christian (2003): Bourdieu lesen: Einführung in eine Soziologie des Unterschieds, Bielefeld: transcript-Verlag.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2007): Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Trommsdorff, Gisela (2008): Kultur und Sozialisation, in: Hurrelmann, Klaus/Grundmann, Matthias/Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung, 7. Auflage, Weinheim: Beltz, S. 229-239.
- Vester, Heinz-Günter (2009): Sozialisation und das Selbst, in: Vester, Heinz-Günter (Hrsg.): Kompendium der Soziologie I: Grundbegriffe, Wiesbaden: VS Verlag, S. 59-71.